

durch einen unterirdischen Gang in das Schloß führte. Die übrigen Kriegsknechte hatten die eindringenden Feinde zu spät bemerkt, und wurden trotz alles Widerstandes in wenigen Augenblicken überwältigt und zu Boden geworfen. So kam es, daß Kunerich so plötzlich in Edelberts Wohnstube eindringen und ihn in Mitte seiner Burg zum Gefangenen machen konnte.

#### Viertes Kapitel.

Rosa wird von ihrem Vater getrennt.

Edelbert saß in seinen Ketten traurig an dem erlöschenden Kaminfeuer. Rosa kniete weinend, jammernnd und betend bei ihm. Sie rang die Hände, und ihre Locken flogen zerstreut umher. Sie war wie betäubt. Sie blickte mit ihren thränenvollen Augen zu ihrem Vater auf. Es war ihr nicht anders, als sähe sie bei dem rötlichen Scheine der ersterbenden Glut bloß sein Bild im Traume. Durch das ganze Schloß hin hallte der wilde Lärm der plündernden und zehenden Feinde. In der Stube aber war es so stille und düster, wie in einer Totengruft, die nur von einer schwachen, trüben Lampe erhellt ist. Nur Rosa seufzte zuweilen schwer auf, und rief wehmütig: „Die Hand, die so oft die Unschuld rettete, zu fesseln! — Sogar den verwundeten Arm in Ketten zu schlagen! — O Gott, hilf du!“ Dann schwieg sie und konnte wieder nichts als schluchzen.

Edelbert brach endlich das Stillschweigen. „Fasse dich, liebes Kind,“ sprach er, „und trockne deine Thränen! Dieses Leiden hat Gott gesendet. Laß uns seine Hand lüssen, auch wenn sie uns schlägt. Er thut nur weh, um wohl zu thun. Er wird auch diesen harten Schlag zu unserm Besten lenken. Wir sind in Gottes Hand; gegen seinen Willen kann uns nichts geschehen. Sogar unsere Feinde können nichts, als an unserm Besten mitarbeiten. Im Vertrauen auf Gott wollen wir also fest stehen. Ja, ich glaube, mein Wohl steht jetzt fester gegründet als vorhin.